

# Hilfsaktion für ausländische Proletarierkinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351992>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Unentgeltliche obligatorische Hebammendienste, und wenn nötig, ärztliche Hilfe bei Entbindung und Schwangerschaftsbeschwerden.

4. Ein Stillgeld in der Höhe des Krankengeldes für 26 Wochen.

5. Obligatorische Familienfürsorge für die Versicherten.

Statt des Obligatoriums der Hebammenhilfe wurde eine Geldsumme von 50 Mark gewährt, Wöchnerinnenunterstützung in der Höhe des Krankengeldes und Stillgeld nur für 12 Wochen in der durchaus unzulänglichen Höhe des halben Krankengeldes, dafür aber die Krankenkassenbeiträge enorm erhöht. Hier standen die wichtigsten Lebensinteressen von Mutter und Kind auf dem Spiel und alle weiblichen Abgeordneten stimmten dagegen, weil — der Staat kein Geld habe! —

Kapitalinteressen wurden höher bewertet als warmes Menschenleben!

Wir standen ganz allein mit unseren Anträgen.



## Die Wahlen in die deutsche Nationalversammlung.

Am 6. Juni finden in Deutschland die Wahlen für die Nationalversammlung statt. Das Weggrennen seitens der verschiedenen Parteien um die Gunst der Wähler hat begonnen, Wahlversammlungen mit großen Versprechungen sind an der Tagesordnung. Nicht weniger wie drei proletarische Klassenkampfparteien ziehen getrennt in den Wahlkampf. Die Mehrheitssozialisten, welche viel vom Sozialismus reden, aber seit 1904 die Arbeiterschaft und den Sozialismus verraten haben, die Partei der Moskés, der Scheidemann und Ebert wagt es noch, vom Sozialismus zu sprechen. Die unabhängige sozialistische Partei Deutschlands wirbt um die Gunst der Arbeiterwähler, sie hat in letzter Zeit eine Links-schwenkung durchgemacht, sie ist mit unserer Partei zu vergleichen, sie redet viel, und kommt es zum Handeln, gibt es eine Menge Wenn und Aber. Als weitere Partei tritt die kommunistische Partei (Spartakusbund) in den Wahlkampf. Ihr Programm ist klar und deutlich: Kampf bis aufs Messer dem Bürgertum, dem kapitalistischen Staat, die politische Macht den Arbeiterräten. Um eine wirksame Tribüne für die Propagierung ihrer Forderung zu haben und um den bürgerlichen und den sogenannten sozialistischen Parteien die Maske vom Gesicht reißen zu können, beteiligt sie sich am Wahlkampf als Arbeiterpartei, welche den Sozialismus, den Kommunismus tatsächlich verwirklichen will. An erster Stelle auf der Kandidatenliste steht unsere bewährte Führerin Clara Zetkin. Der Wahlmodus ist folgender: auf je 60,000 Stimmen kommt ein Kandidat, an der Kandidatenliste kann nichts geändert werden, der oberste Name ist der erstgewählte, bei einem zweiten Wahlgang geht es um die Restmandate. Es wird sich nun zeigen, ob die Arbeiterfrauen in den Kriegsjahren, in den Jahren der ungeheuren Teuerung und der Arbeitslosigkeit, wie sie heute bestehen, gelernt haben, ob sie ihre Stimmen den wirklichen Vertretern ihrer Interessen geben, oder solchen, welche jetzt auf die Wahlen hin schöne Wörtchen machen und das Blaue vom Himmel versprechen, um alle Versprechungen nach dem Wahltag wieder zu vergessen. Wir zweifeln nicht an der politischen Einsicht unserer deutschen Genossinnen und wünschen besten Erfolg!



## Hilfsaktion für ausländische Proletarierkinder.

Tränenden Auges, begleitet von liebevollen Pflegeeltern sind die Wiener Proletarierkinder abgereist. Sie haben sogar Schweizerdeutsch gelernt. Man muß so eine Abreise ge-

sehen haben, vollbepackt reisen sie wieder ab, gut gekleidet und genährt, ordentlich runde, rote Wangen haben die ausgehungerten Kinder bekommen. Mir scheint zwar, daß man an einzelnen der Kinder zu viel tue und daß dadurch all die anderen gekürzt werden, denn wie viele harren und plangen nach einem Schweizeraufenthalt. Leider wollen auch so viele Pflegeeltern wiederum das Kind, das sie schon mal gehabt haben, ein menschlich durchaus zu begreifender Zug, man gewöhnt sich aneinander, gewinnt sich lieb und rechnet den kleinen Pflegebefohlenen schon beinahe zur Familie. Aber gerecht ist es nicht, denken wir all der vielen, welche so gerne kommen möchten und eine Erholung so bitter notwendig hätten. Ein Genosse aus Wien schreibt uns (nicht einer von denen, welcher glaubt, daß die heutigen Zustände mit etwas Wohltätigkeit oder etwas Fürsorge geändert werden könnten, sondern einer, der in vorderster Reihe für den Kommunismus kämpft): „Wann kann der nächste Zug kommen, wir haben wieder eine große Zahl Kinder beisammen, für die es kaum eine andere Hilfe gibt, als wie eine Reise in die Schweiz; wie froh wären wir, wenn die Sache auf Ende Mai zum Klappen käme usw.“ Eine Genossin, Lehrerin aus Graz, schreibt: „Seid Ihr in der Lage, für unsere Grazerkinder etwas zu tun? Wie glücklich wären wir, wenn sich ein Aufenthalt in der Schweiz für die Allerschwächsten möglich machen würde. Ein Menschenfreund will die Reisekosten übernehmen, wenn Ihr für die Pflegeplätze besorgt seid, usw.“

Was tun? Ich denke, nochmals eine Anstrengung machen, nochmals Umschau halten, wo es möglich wäre, Kinder unterzubringen und schnellstens die Adresse dem Bureau der Hilfsaktion ausländischer Proletarierkinder, Wirmensdorferstraße 55, Zürich 3, angeben. Geldzahlungen können durch das Postcheckkonto VIII 5281 kostenlos einbezahlt werden.

Der Zumutungen an unsere Genossen sind viele, sie, die nichts Uebrigés haben, haben stets abzugeben, aber anderseits wissen wir, daß gerade sie das meiste Verständnis für Not und Elend haben. Genossinnen, versucht noch einmal, das Unmögliche möglich zu machen, sehnüchtige, hungernde Kinder harren eurer Antwort. Sie sind immer wieder enttäuscht worden; versuchen wir wenigstens ihnen das schwere Los etwas zu erleichtern. \*\*\*

\*

## Ankunft in Wien.

Kinder aus Italien. Vor der Bahnsperrung des Südbahnhofes staut sich die Menge — Proletarier sind es, Männer und Frauen mit abgehärmten, müden Gesichtern, und doch spähen heute ihre Augen so scharf und gespannt die Geseise entlang. Da liegt ein weicher, zarter Schimmer von Glück um ihren Mund: Diese Arbeiter erwarten ihre Kinder aus Italien. Da — endlich — erzittert der Boden, und langsam, stolz gleitet der Zug in die Halle. Not winken die Fahnen, mit denen Lokomotive und Waggons festlich geschmückt sind. Die Wagentüren werden aufgerissen, sorgsame Arme heben die Kleinen aus den Waggons, und ein Strom braungebrannter, blühend aussehender Kinder ergießt sich auf den Perron. Mädchen in roten Sweatern, mit roten Mäschchen im Haar, Knaben in grauen Zoppen formieren sich zu Zügen, scharen sich um die roten Fahnen. Da, auf einmal, fangen die Kleinen zu singen an: Ruben aus Ottakring und Gernals, Mädchen aus Verchenfeld — sie alle singen — italienisch, singen: „Bandiera rossa trionferà“ („Die rote Fahne wird siegen!“), dies alte Lied der italienischen Revolutionäre. Hunderte von schwachen, hohen Stimmen fließen zusammen, wie das Zwitschern von kleinen Vögeln klingt es. Und dann — La Internazionale! ... Unsere Kinder, Wiens Zukunft, singen italienisch die Internationale! ... Ein alter Arbeiter nähert sich den Turiner Genossen, die den Zug begleiten, stammelt einige Worte des Dankes. Auch er hat ein Kind drunten gehabt. Die Italiener wehren ab: „Wir haben aus internationaler Solidari-

tät gehandelt, nur unsere Pflicht getan, wir wollen keinen Dank. Stehen wir nicht alle in einer Front, kämpfen den- selben Kampf? ... Unsere Kinder werden einander trauen.



## Kinderfrühlingsfest.

In der Frauenbeilage des „Volksrecht“ macht eine Genossin in längeren Ausführungen den Vorschlag, es möchten anlässlich der Maifeier die Kinder in kostümierten Gruppen sich am Zuge beteiligen. Die Anregung zu diesem Vorschlag gewinnt sie aus dem Kinderumzug anlässlich des Sechseläutens, dem Frühlingsfest des Bürgertums von Zürich. Der Umzug, der dieses Jahr eine besonders zahlreiche Beteiligung aufwies, fand infolge schlechten Wetters am Tage des Sechseläutens an einem Sonntag statt. Natürlich waren der Zuschauer eine Menge, die Genossin will als Zuschauerin allerlei beobachtet haben: Neid seitens der Kinder und der Proletariemütter, welche infolge Geldmangels ihre Kinder nicht mitmachen lassen konnten. Sie will nun Ersatz schaffen und während des Jahres bei bemittelteren Genossen Mittel sammeln, in Gruppen, wenn möglich Kostüme nähen und dann unseren Kindern solche zum 1. Mai abgeben, damit diese eine Freude hätten und nicht mehr im abgetragenen Sonntagsröcklein die Maidemonstration mitzumachen haben.

Da für diesen Vorschlag nicht nur in Zürich, sondern anderswo Interesse vorhanden ist, bringen wir ihn in unserem Blatte zur Sprache und gestatten uns, den sicher wohlgemeinten Vorschlag zu kritisieren.

Müssen wir denn alles nachmachen? Gibt es für uns gar nichts Neues? Das Bürgertum hat herübergeleitet aus der Zunftzeit am Sechseläuten seine Maskerade; gerade das zürcherische Sechseläuten ist ein rein bürgerliches Fest und durchaus kein Volksfest. Eine Arbeiterfrau, welche noch keine Klassenkämpferin zu sein braucht, aber instinktiv fühlt und durch eine Menge Beobachtungen die tiefe Kluft zwischen den Klassen erkennen gelernt hat, wird gar kein Bedürfnis fühlen, am Sechseläuten mitzumachen, sondern sie wird gerade durch das zur Schau getragene, ausgesprochene Zunftwesen, Enggeistigkeit abgestoßen werden. Da-

durch ist es für sie ein leichtes, den Kindern begreiflich zu machen, daß Arbeiterkinder am Kinderumzug des Sechseläutens nichts zu suchen haben, sondern an den Veranstaltungen der Arbeiterschaft mit dabei zu sein haben.



Da der 1. Mai aber nichts weniger als ein Frühlingsfest ist, sondern ein Demonstrations- und Kampftag der Gesamtarbeiterschaft, hat er auch für die Kinder diesen Charakter. Die Erkenntnis, den 1. Mai auf diese Art zu begehen, bricht sich auch an den kleineren Orten bei uns Bahn, manche Genossinnen haben schweren Herzens darauf verzichtet, die Kindergruppen besonders zu schmücken mit Guirlanden und Papierblumen, das weiße Röckchen mußte mancherorts zu Hause bleiben, aber man hat doch verstanden, daß an einem Tage, wo die Bürgerwehr auf Rifelt steht, die Maschinen-

## Plaf.

Aus dem Polnischen des Andrzej Niemojewski ins Deutsche übertragen von A. Fedja.

Niemand kannte seinen wirklichen Namen. Man nannte ihn einfach Plaf (Vogel). Denn er hatte das Gesicht einer Gule, die Augen eines Habichts und seine Nase war wie der Schnabel eines Sperbers.

„Plaf, es ist kein Papier da!“ Am nächsten Tag brachte Plaf ein ganzes Ries.

„Plaf, es fehlen Typen.“

Plaf brachte am nächsten Tage einen zwei Fuß schweren Kasten.

„Plaf, die Sache ist fertig.“ Am selben Tag trug er sie weg.

Er war die einzige Verbindung der geheimen Druckerei mit der Außenwelt. Niemand wußte von ihrer Existenz, sogar die völlig eingeweihten Mitglieder der Partei nicht. Wer einmal die Schwelle dieser Schmiede des lebenden revolutionären Wortes überschritt, der mußte über seine ganze Vergangenheit einen Strich machen. Hat keine Mutter und keinen Vater mehr, kein Kind, keinen Freund, sucht kein Glück. Geseit gegen alle Versuchungen des Ruhmes, glaubst du an keine Belohnungen im Diesseits oder Jenseits, lebst anonym, arbeitest anonym, deine ganze moral ist die eines Anonymus der Revolution.

Ein Märtyrer, der sich vom Scheiterhaufen in den Himmel der ewigen Gunst erhebt — das bist du nicht. Gehörst nicht zu den Helden, die auf den Schlachtfeldern auferstehen, nicht zu den Dichtern, die von den Massen mit Lorbeer bekränzt werden. Deine Ethik ist eine ganz neue, anders sogar als die der griechischen Stoiker. Weil du weißt, daß nach dir andere Menschen kommen werden, die deine Arbeit vollenden werden zum Wohle der Weiterentwicklung. Es gibt nur eine einzige fortwährende, unaufhörliche Entwicklung. Und du bist nur ein vorübergelei-

tendes Glied, eine kurze Weile verbindest du die Vergangenheit mit der Zukunft. Und dann gehst du zugrunde, das ist so einfach wie zwei und zwei vier ist.

Plaf war die vollkommenste Verkörperung dieser Philosophie und dieser Ethik. Er besaß jenes seltene Gleichgewicht, welches alle großen Männer kennzeichnete, die jemals auf dieser Welt lebten. Und dennoch war er nur ein Bedienungsmann der Druckerei. Er bestieg nie eine Rednertribüne und lehrte nie, er verfaßte keine gelehrten Bücher und übertrug auch niemandem seine Gedanken. Er leuchtete auch niemandem als Beispiel voran, denn seine Mitarbeiter verloren nie die Zeit damit, sich gegenseitig zu beobachten. Sie lebten — und das genügte ihnen. Sie wirkten und das befriedigte alle ihre geistigen Bedürfnisse. In der weiten Welt wuchs die Reaktion und sie bereiteten ihr unter der Erde das Grab. Auf der Welt faulte der Baum des Wissens vom Guten und Bösen, während sie aus einem Ideenfrüchlein einen neuen Strauch züchteten, an neuen Wurzeln, der eine unberechenbare Stärke hatte. Alles ist wie ein umgewandelter Sonnenstrahl! Und dieses Gewächs ihres sozialen Denkens sind diese Sezerkästen und dieses Papier, und die Aufrufe, und sie selbst. O, ganz gewöhnliche Sezer! Und doch war dieser dort ein vortrefflicher Chemiker, dessen Sprengmittel alle Laboratorien des Kriegsministeriums durchwanderte und doch auf kein „Gesam, öffne dich!“ der gewissenhaftesten und besten Analysen reagierte. Der andere wieder, einzig in seiner Art, Ingenieur, der Minen graben konnte, ohne Hilfe von Mathematikern anzunehmen, ohne auch nur den Straßenverkehr zu stören, und das alles, trotz einer ganzen Armee von Spiheln. Sene zum Beispiel, eine 30jährige Frau, hatte schon einige Hochschulen besucht, ganze Jahre in Bibliotheken gearbeitet, eine Reihe Auszeichnungen erlangt. Wie ein Geist erschien sie im Hotel, wie ein Geist verschwand sie von dort. Wie ein aus der Erde emporsteigender Rebel erschien sie überall, und beim leisesten Schritt